

Peter Wülfing: Vorträge und Schriften aus der Altertumswissenschaft und ihrer Didaktik, mit einer Einleitung von Willibald Heilmann, hrsg. von Gerhard Binder und Theodor Lindken, Wissenschaftlicher Verlag Trier 2001, 408 Seiten, DM 69,50 (Reihe: Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium Band 49, ISBN 3-88476-443-8).

Die vorliegende Auswahl aus PETER WÜLFINGS Vorträgen und Aufsätzen erschien zu dessen 70. Geburtstag am 9. Dezember 2000. Dabei handelt es sich größtenteils um solche Arbeiten, die sich auch oder ausschließlich an Lehrerinnen und Lehrer der alten Sprachen wenden. Ein besonderer Reiz der Sammlung liegt darin, dass die Vermittlung der alten Sprachen und der antiken Tradition insgesamt immer auch Gegenstand der Reflexion ist. Kennzeichnend für PETER WÜLFINGS universitätsphilologische Tätigkeit ist seine Bemerkung: „Es gehört für mich zu den wichtigsten Erkenntnissen meiner Laufbahn, dass mich Fragen, welche das Gymnasium an die Wissenschaft richtet, in das Zentrum des Selbstverständnisses unserer Wissenschaft geführt haben“. WÜLFING hat ein besonderes Verhältnis zu didaktischen Gegenständen, er betrachtet die Probleme des Unterrichts quasi von außen. Diese Perspektive gibt seinen Arbeiten einen besonderen Rang. Die Sprache seiner Arbeiten ist immer darauf ausgerichtet, konkrete Vorstellungen von einer Sache zu vermitteln. Als er etwa – so W. HEILMANN in seiner Einführung – den textlinguistischen Aspekt der Kohärenz von Kunsttexten in Lehrbüchern untersuchte, wählte er den Titel „Leserfreundlichkeit in Lateinbüchern“, d. h. es ging ihm um das Konkrete, Humane der Wirkung, die durch die Kohärenz der Lehrbuchtexte erreicht werden soll. WÜLFING hat häufig Vortragsreisen in andere europäische Länder unternommen, lange Jahre war er Präsident des *Bureau International* für die *Colloquia didactica classica*. Die Situation der alten Sprachen in den anderen Ländern ist ihm vertraut. Seine Leichtigkeit im Umgang mit modernen Sprachen prägte seine Vorstellung vom Vermitteln der Alten Sprachen. Er ist skeptisch gegenüber Bemühungen, Latein zu einer modernen Kom-

munikationssprache zu machen. Er hat in einer (hier abgedruckten) sorgfältigen Argumentation („*Loquerisne Latine?*“) das Lateinsprechen als ein Element des Unterrichts anerkannt, aber zugleich auf die in der Sache begründeten Beschränkungen hingewiesen. Früh hat WÜLFING sich um die sogenannten Realien als einem wesentlichen Element des Unterrichts bemüht. Die unter seiner Federführung im Kölner Arbeitskreis entstandenen Textausgaben haben Normen gesetzt (etwa die beiden PLINIUSbriefe), die von anderen Autoren selten erreicht werden. Dem Begriff „Sprachreflexion“ begegnet WÜLFING skeptisch, da er dazu verleiten könne, Sprache im wesentlichen unter grammatischen Gesichtspunkten zu sehen; er spricht einmal von dem „so hartnäckig reduzierten Sprachbegriff der Altsprachler“. Das vorrangige Ziel des altsprachlichen Unterrichts ist nach seiner Auffassung historische Kommunikation; damit werde das Gewicht des Inhaltlichen betont. Außerdem kommt, was noch viel wichtiger ist, die Beziehung zu unserer Lebenswelt ins Spiel. Es genügt nicht, den antiken Text für sich zu verstehen, sondern die Textarbeit erreicht erst dann ihr eigentliches Ziel, wenn das Verhältnis des Textinhalts zu unserer Welt zum Thema wird. WÜLFING hat in dem hier nachgedruckten Aufsatz „Erkenntnis und Befangenheit – Überlegungen zum Bedeutungspotential der Antike“ überzeugende Beispiele für historische Kommunikation behandelt.

Von den 20 Vorträgen und Aufsätzen, die weiterhin mit Gewinn zu lesen sind, seien nur einige Titel genannt: Gladiatorenspiele – und ihre Behandlung im Unterricht; Latein für das 21. Jahrhundert – Neue Tendenzen der Didaktik im Lateinunterricht; *Dulce et decorum est pro patria mori* – Die Geschichte einer Interpretation von BERTOLT BRECHT bis heute; Erzähltheoretische Elemente auf Ovidische Szenen angewendet – Die Actaeon- und die Pyramus-und-Thisbe-Erzählung; Caesars *Bellum Gallicum* – Ein Grundtext europäischen Selbstverständnisses; Griechisch und Latein – Eine didaktische Differenzierung.

JOSEF RABL

Rainer Nickel: Systematische Kurzgrammatik. (Latein drei) München: Buchner / Oldenbourg 2001. 64 S. 14,80 DM (ISBN 3-7661-5589-x

bzw. 3-486-84064-9).

In dieser Zeitschrift wurde bereits das Lehrwerk „Latein drei“ insgesamt positiv besprochen (FC 4/2000, S. 293-295); nun ist dazu von demselben Verfasser RAINER NICKEL eine Systematische Kurzgrammatik erschienen, die aber nach eigener Aussage „lehrbuchbezogen oder auch lehrbuchunabhängig, auf jeden Fall aber lehrerunabhängig und anwendungsbezogen“ benutzt werden könne. Die Selbstaussagen im „Vorwort“ (S. 5) sollen auch für die Besprechung dieser Grammatik das Gerüst abgeben.

Die Grammatik soll – ‚betont schülerfreundlich‘, wie es gleich zu Beginn programmatisch heißt – dem Lernen, Verstehen, Behalten, Wiederholen und Nachschlagen dienen. Um hinten anzufangen: Mir ist es bis zum heutigen Tage unerfindlich, wie immer knappere Grammatiken zum ‚Nachschlagen‘ geeignet sein sollen – auch wird nirgends gesagt, welche Teile dieser Grammatik vielleicht eher zum Nachschlagen gedacht sind bzw. was man doch lieber können und wissen, also lernen sollte. Und heißt das etwa anwendungsbezogen und lektürierelevant, wenn einen eine Grammatik beim ersten Supinum schlichtweg im Stich lässt?

Ähnlich schwer fällt es mir nachzuvollziehen, wie das Lernen und Verstehen – doch von neuen, unbekanntem Erscheinungen und Sachverhalten – gefördert werden soll, wenn man „mit sprachbeschreibender Terminologie und grammatischen Erklärungen und Erläuterungen so sparsam wie möglich“ sein will. Vielleicht meint dieses „so sparsam wie möglich“ lediglich eine Selbstverständlichkeit (deren Umsetzung freilich so selbstverständlich nicht ist, geschweige denn einfach) – es könnte aber auch darauf hinweisen, dass hier alles Mögliche eben nicht erklärt und erläutert wird:

„Das Objekt ist eine Ergänzung des Prädikats“ – was das heißt und bedeutet, ist jedem Benutzer (gedacht ist dabei auch an Schülerinnen und Schüler einer Klasse 9: Latein drei – !) offenbar gleich und ohne weiteres klar, weshalb man bei anderen Satzgliedern gleich zu den konkreten Erscheinungsformen übergeht: „Das Prädikat“ bzw. „Subjekt“ bzw. „Adverbiale

kann vorkommen als“ – ist das die „Grundlage eines einfachen, aber konsequent durchgehaltenen Satzmodells“? Der Erfahrene denkt sich vielleicht sein Teil, aber der Unerfahrene – ?

Hier ist der Aufriss der Grammatik kurz vorzustellen. Nach dem „Vorwort“ (S. 5) gibt es einen großen formalen („Wörter und Wortarten“, S. 6-41) und einen kleineren syntaktischen Teil („Sätze, Satzglieder und Gliedsätze“, S. 42-53); vor der abschließenden „Lern- und Lesehilfe“ der „Stammformen lateinischer Verben“ (S. 59-64) findet sich als „weitere Orientierungshilfe“ ein „Register der grammatischen Begriffe“ (S. 54-58). Dort steht dann etwa zum Stichwort ‚Prädikat‘ die Auskunft: „Satzaussage in Form eines finiten Verbs“ – was wiederum ein ‚finites Verb‘ ist, wird der interessierte Schüler in dieser Kurzgrammatik nicht erfahren. Und ist es Aufgabe eines Registers, Dinge nachzutragen und Fachbegriffe zu bestimmen, die man im Hauptteil einfach und betont schülerfreundlich nicht erklärt und erläutert (bekommt)?

Ebenso wird im Hauptteil der Fachbegriff Imperfekt ‚übersetzt‘ als „Form der nichtabgeschlossenen / fortdauernden Vergangenheit“ (S. 6) – die Beispiele dazu (S. 7) lassen von einer Nichtabgeschlossenheit oder Fortdauer dieser Vergangenheit nicht das Geringste spüren –, erst im Register (S. 55) heißt es dann: „zur Bezeichnung länger andauernder Vorgänge, Handlungen, Zustände in der Vergangenheit oder zur Bezeichnung versuchter und wiederholter Handlungen“ – hilft derlei „dem Lernenden dabei, die notwendige terminologische Sicherheit zu gewinnen“?

„Das Besondere am Aufbau dieser Schülergrammatik ist das Doppelseitenprinzip“ – d. h. links steht der Stoff, vorzugsweise „in Tabellen und Übersichten“, rechts finden sich Beispiele mit Übersetzung; dadurch werde „ein Höchstmaß an Übersichtlichkeit erreicht, die das Auffinden und Verstehen der grammatischen Themen erheblich erleichtert“: Hier offenbart sich ein – irgendwie zeitgemäßer – Grundsatz, dass sich Inhalte nach dem Layout zu richten haben (und ggf. zurechtschneiden sind); wie und warum aber diese Äußerlichkeiten neben dem Auffinden auch noch das „Verstehen der

RECLAM

Neues zur Antike

Beat Schönegg: Der Tod des Seneca.

Roman. 168 S.
Geb. 010486 DM 29,80
Der junge Schweizer Autor Beat Schönegg, selbst Altphilologe, greift für seine Schilderung auf die historischen Quellen zurück, zitiert aus den Werken der großen Philosophen und Dichter. Ergänzt um einen Quentchen Phantasie ergibt dies ein ungewöhnliches Lesevergnügen für alle Kenner und Freunde der Antike.

Ingemar König: Kleine römische Geschichte

509 S. 6 Kt.
Geb. 010482 DM 36,80

Römische Frauen. Ausgewählte Texte. Lat/Dt. Übers. u. Hrsg.: U. Blank-Sangmeister.

234 S. UB 18128 DM 11,-

Die Sammlung literarischer und nichtliterarischer Quellen veranschaulicht wesentliche Aspekte des Frauenlebens in der Antike: Mädchenerziehung und weibliche Verhaltensnormen • Die Frau in der Öffentlichkeit • Formen der Ehe und des Zusammenlebens • Mütter, Töchter, lasterhafte Frauen, Hexen.

Vergil: Aeneis. 7. und 8. Buch.

Lat/Dt. Übers. u. Hrsg.: E. u. G. Binder.
256 S. 21 Abb.
UB 9683 DM 11,-

Tibull: Elegische Gedichte.

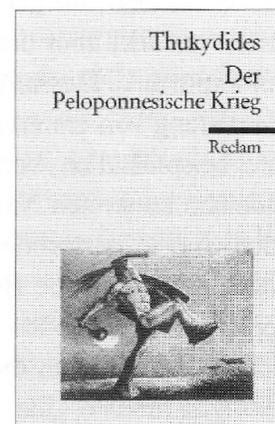
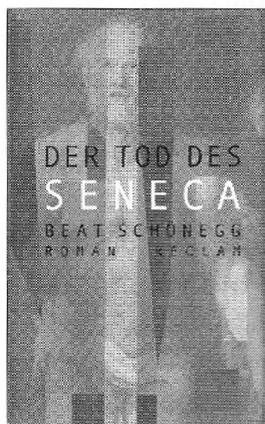
Lat/Dt. Übers. u. Hrsg.: J. Lilienweiß, A. Malmsheimer u. B. Mojsisch.
167 S. UB 18131 DM 9,-
Die Ausgabe bietet die ersten zwei Bücher des Corpus Tibullianum.

Ovid: Gedichte aus der Verbannung. Eine Auswahl aus Tristia und Epistulae ex Ponto. Lat/Dt. Übers.: W. Willige.

Hrsg., Erl. u. Nachw.: N. Holzberg.
192 S. UB 18151 DM 9,-

Thukydides: Der Peloponnesische Krieg.

Übers. u. Hrsg.: H. Vretska u. W. Rinner.
867 S. UB 1808 DM 30,-
Thukydides zeitloses Werk über die menschliche Natur, über das Wesen der Macht und des Krieges jetzt in vollständiger Übersetzung. »Rinner hält sich im Wesentlichen an den von Vretska vorgegebenen klaren Stil. Ihm gelingt die angestrebte Harmonisierung beider Texte.« FAZ



Fordern Sie unser aktuelles Gesamtverzeichnis an.
Philipp Reclam jun. D-71252 Ditzingen
Tel.: 07156/163 155 Fax: 07156/163 201
E-mail: werbung@reclam.de www.reclam.de

Reclam

grammatischen Themen“ erleichtern (sollen, und zwar „erheblich“!), sehe ich nicht – die Präsentation etwa des Konjunktivs (S. 22-25) oder der Pronomina (S. 34-37) entkräften diese Bedenken nicht gerade.

Wenn in einer Grammatik programmatisch sparsam erklärt und erläutert wird, kommt der deutschen Wiedergabe der Beispiele besonderes Gewicht zu; hier verfährt NICKEL weitgehend in einem traditionell-wörtlichen Übersetzungsstil (möglichst 1:1-Wiedergaben nach Wortarten und Satzfunktionen, ‚unterstützt‘ durch farbige Unterlegung), die nicht selten wie Übungsaufgaben zur Übersetzung ins Lateinische anmuten: „Die Sitten werden von den Menschen geändert werden“ – „Der Arm wurde vom Kaiser hochgehoben“ – „Im Frühling werden die Freuden zurückgebracht“ – „Ein gewisser Vater führte seinen Sohn zu einem bestimmten Beamten“ – „Keine Treue war in irgendeiner Beziehung, die von irgendeinem mit irgendeiner eingegangen wurde, jemals so groß, wie sie es in der Liebe zu einer gewissen Lesbia war“ – wird so ‚vergleichende Sprachbetrachtung‘ (ein Hauptpunkt NICKELS) gefördert? Soll das eine Orientierungshilfe – oder gar das Muster – für die eigene Übersetzungspraxis sein?

Die Beispielsätze, die zu einem großen Teil dem eigenen Lehrbuch entstammen, sind nach Inhalt und Anordnung ein buntes Sammelsurium, dem man am ehesten zugute halten möchte, dass es eben ‚nur‘ Beispiele sind; ihr geballtes Auftreten auf einer Seite verstärkt aber diesen nicht eben vorteilhaften Eindruck. Deshalb: Bringt diese prinzipielle Verteilung von grammatischer Theorie hüben und ihrer beispielhaften ‚Veranschaulichung‘ drüben irgendeinen konkreten Nutzen oder ist sie letzt- und lediglich eine satztechnische Spielart der älteren Diskussion darüber, ob Beispielsätze vor oder nach der Regel stehen sollen – ? Dies scheint mir umso bedenklicher, wenn diese Grammatik u. a. dazu beitragen möchte, „das Bewusstsein für die in lateinischen Texten so stark ausgeprägte Wechselbeziehung zwischen (grammatischer) Form und Inhalt zu vertiefen“. (Nur am Rande sei die Frage vermerkt, ob alle Beispielsätze überhaupt Latein ...)

Schließlich macht die Grammatik in vielen

Kleinigkeiten und Einzelzügen auf den Fachkollegen keinen besonders sorgfältig oder gar liebevoll durchgearbeiteten Eindruck; wer sich selbst von Inhalt, Umfang und Berechtigung dieser Behauptung ein Bild machen möchte, wende sich bitte an den Rezensenten, der seine ‚Lose Bemerkungen zu einer Systematischen Kurzgrammatik des Lateinischen‘ gerne zur Verfügung (und kritischen Überprüfung) stellt.

Ich komme zum Ende. Den Rezensenten stört besonders das, wie ihm scheinen will, Missverhältnis zwischen vollmundiger Selbstdarstellung („Vorwort“) und konkreter Gestaltung dieser Grammatik (gehört Klappern auch hier zum Geschäft?). Im Übrigen aber darf man in Anlehnung an das Resümee des Lehrbuches fragen: Was bedeuten kritische Beobachtungen und skeptische Überlegungen eines noch wenig erfahrenen Lateinlehrers für den praktischen Nutzen und Nährwert einer Grammatik? Was weiß der schon (oder noch) von den wirklichen Schwierigkeiten oder Bedürfnissen heutiger Schülerinnen und Schüler? Theoretisch wäre hier vielleicht noch ein gründlicher Vergleich mit ähnlichen Werken – wie *Ordo. Modellgrammatik Latein* oder *video. Anschauliche lateinische Kurzgrammatik* – zu fordern (bzw. vorzunehmen); ansonsten aber gilt mit einem Beispielsatz zur u-Deklination: „*Magister optimus usus est. Der beste Lehrer ist die Anwendung (Praxis).*“ Da und dann zeigt es sich in der Tat, wie anregend, hilfreich und (betont) schülerfreundlich diese neue Kurzgrammatik ist – der Rezensent freilich schließt mit einem im Blick auf die Adressaten eher besorgten: ob.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

Ernst Bury: Latein durch die Hintertür. Der Formendetektiv. Lichtenau: AOL-Verlag 2001. 63 S. 6,30 DM (3-89111-583-0).

„*One of the recurring problems in the study of Greek is the identification of difficult verb forms. The undergraduate may not recognize λάθει (Soph Elec 222) or πιοῦσα (Il 24,102). The more advanced student may well puzzle over κεκτῆτ' (Plato Leg 742e) and πτωθέντα (Anth 1,109). Even the mature scholar might pause a moment on ἰάτται (Leg Gort 8.47) and*